



Daniel Lüscher

Ein Sozial innovatives Praxisbeispiel aus dem Bereich Kinder- und Jugendarbeit Kaiseraugst (KJAK)

Dieser Praxisbeitrag widmet sich dem Prozess der Entstehung, Entwicklung und Umsetzung des Konzeptes Kinder- und Jugendarbeit Kaiseraugst (KJAK). Der Beitrag präsentiert, wie eine präventive und nachhaltige Kinder- und Jugendarbeit in der Gemeinde Kaiseraugst geleistet werden kann. Voraussetzung für das Konzept war der politische Wille und die Möglichkeit zur Umsetzung in die Soziale Praxis. Die Zentralisierung und Vernetzung der Arbeitsfelder Sozialhilfe, Berufsbeistandschaft, Kinder- und Jugendarbeit, TaBeKa (Tagesbetreuung Kaiseraugst), Schulsozialdienst, Asylwesen, Gesundheit & Alter im Bereich Soziales, bildeten den Rahmen für innovative, präventive und nachhaltige Massnahmen.

In einer ersten Phase im Jahr 2010 führte die Hochschule für Soziale Arbeit (HSA), Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW), eine Bedarfsanalyse bei den verschiedenen Anspruchsgruppen der KJAK durch. Kooperative Wissensbildung zwischen Forschung und Praxis bilden die Eckpfeiler für das Konzept KJAK. Die konzeptionelle Umsetzung erfolgte allerdings noch nicht. Aktuell, rund sieben Jahre später, wurde der Bedarf bei den verschiedenen Anspruchsgruppen erneut überprüft und die neuen Erkenntnisse in einem Konzept integriert. Der Prozess der Konzeptentwicklung gestaltete sich über verschiedene Phasen und mit unterschiedlichen Anspruchsgruppen.

Die Erarbeitung wissenschaftlicher Grundlagen (Literaturrecherche nach Peterssen 1999: 75ff. durch den Verfasser) zum Bereich ‚offene‘ Kinder- und Jugendarbeit Schweiz erfolgte unter Einbezug von Sozialisierungstheorien und in anschliessender Querauswertung nach Helfferich (2008: 4). Dadurch konnten die Grundlagen des Konzeptes KJAK überarbeitet werden. Vertreter aus Politik, Jugendkommission, Mitarbeitende der KJAK und eine externe Fachperson überprüften aufgrund ihrer Erfahrungen und Wissen diese Grundlagen. Innovative Resultate dieser Arbeit waren: (1) Öffnung der Zielgruppe von neu 0-25 Jährige, (2) Einbezug der Bezugspersonen und (3) es soll nicht nur ‚offene‘ Kinder- und Jugendarbeit berücksichtigt werden, sondern generell alle Anspruchsgruppen, die sich in den Bereichen Kleinkinder, Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene engagieren. Die gemeindeinterne Strategie war somit festgelegt.

In einer weiteren Phase wurde in einem kooperativen Prozess mit den Anspruchsgruppen, bestehend aus Vertretern von Vereinen, Organisationen und institutionellen Anbietern, das konkrete Konzept erarbeitet. Dabei flossen verschiedene Wissens Ebenen wie einerseits das praktische Wissen, die Erfahrungen der Jugendarbeitenden, der Jugendkommissionsmitgliedern (inkl. Politik) und der Vertreter der Anspruchsgruppen sowie andererseits das primär wissenschaftliche Wissen der Abteilungsleitung Soziales und einer externen Fachperson ein. Dies generierte neues Wissen, welches aufgenommen, verarbeitet und konzeptionell nun umgesetzt werden konnte. Bereits zu diesem Zeitpunkt hatte sich das Konzept als Soziale Innovation (vgl. Sommerfeld, in: Schmocker 2006: 303f.; FHNW 2007: 50f.) bestätigt und bewährt.

In einer dritten Phase konnten an einer weiteren, gemeinsamen Veranstaltung mit den erwähnten Beteiligten erste Schritte zur konkreten Umsetzung des Konzeptes KJAK in Form von Angeboten in Angriff genommen werden. Sowohl pragmatische Ziele, wie bspw. die Erstellung einer online Plattform aller Angebote im Bereich KJAK, aber auch neue Aufträge wie bspw. eine quantitative Datenerhebung über die Zielgruppe 0-25 Jahre resultierten.

Die Ergebnisse zeigen, dass durch die verschiedenen Phasen dieses Praxisbeispiels der Praxisoptimierungszyklus (POZ) auf unterschiedlichen Ebenen durchlaufen wird.